

20. Oktober 1969
60. Jahrgang

A1561C

Vorschulen
als Abschluß
des Kindergartens
oder als Anfang
der Gesamtschule
zu werten, ändert
nichts an ihrem
Programm:
aus der Neugierde
etwas zu machen,
alltägliche
Erfahrungen als
Absprung zu nutzen

für eine Erklärung
unserer sozialen
und technischen
Wirklichkeit.
Arbeit und Spiel
sind dasselbe:
die Rundung
des Kreises
begreifen, wenn
man ihn nachformt;
Tabellen anlegen
für alle Mädchen
mit blauen Augen



Sich Vorstellungen machen

vom Bauprogramm einer Vorschule scheint einfach: Kinder, das sind Wünsche, Erinnerungen, magische Bilder, kleine Hände, kleine Schritte, Auszählreime, Siebensachen. Dies aber wäre noch immer zu wenig: ein Märchen zu bauen, ein Empfinden zu realisieren. Wir stellen in diesem Heft einen Bericht vor, der aus dem Protokoll einer Vorschulklasse während eines Schuljahres ein Programm formuliert, in Bildern aufzeichnet, in Erläuterungen auswertet. Über Tätigkeiten, Ereignisse, Erlebnisse, deren Bedeutungen und Abhängigkeiten — Schreiben und Lesen als Abschluß und Höhepunkt eines Erlebniszyklus; beim Möhrenpflanzen demokratische Spielregeln erleben — wird berichtet, dazu notwendigen Einrichtungen, Materialien, Geräte werden aufgezählt, „einen Raum einmal vorausgesetzt, ... der dies alles als ständigen Anreiz und dauernde Einladung ausbreitet“. Programme entwerfen heißt, sich Vorstellungen machen, über eine Auswahl entscheiden, eine Summe von Erfahrungen schematisieren für eine mögliche Realisation, eine Formel finden. In England zum Beispiel gibt es Development Groups, Studiengruppen, die, mit einem Bauprogramm als Thema beauftragt, das Land bereisen, gute und schlechte Beispiele ansehen, auswerten, ihre Möglichkeiten aufzeichnen, in Beziehung setzen, formalisieren. Ihr Arbeitsprotokoll ist ein Erfahrungsbericht, das Ergebnis ihrer Arbeit ein Katalog untereinander abhängiger Bedingungen: ein Programm. Dort aber geht man weiter. Das Programm wird an der Wirklichkeit gemessen, eine Vorschule, ein Kindergarten werden gebaut, die Bedingungen durch die Realisation getestet, modifiziert. Eine Gruppe aller Beteiligten also — die beim Bauprogramm Vorschule aus Pädagogen, Psychologen, Architekten und Behördenvertretern besteht — übernimmt eine sachliche Mittlerrolle zwischen Bauaufgabe und Bau. Sind Protokoll und Ergebnis einmal veröffentlicht, ist diese Arbeit nicht nur für ein Projekt geleistet, sondern wird für alle folgenden Programme. Eine solche Mittlerposition zu übernehmen, beteiligt sein, wenn nicht an der Aufgabe, so doch am Engagement, ist unsere Absicht. M. S.



Vorschulkinder

Von Nancy Hoenisch, Elisabeth Niggemeyer, Jürgen Zimmer, Berlin



Nichts gegen Puppen. Nichts auch gegen Bauklötze, Knete, Spielzeugautos und Buntstifte. Nichts gegen einiges, was sich hinter den Schaufensterscheiben der Spielzeugläden stapelt, nichts schließlich gegen die alten Kinderreime, die Zählspiele, die Spiele quer über den Hof und die Treppengeländer entlang, die Spiele hinter den Abfalltonnen. Wohl aber wenden wir uns gegen die Ansicht, dies sei das einzige, was Kindern entspräche und sie zufriedenstelle. Wir zweifeln an, was traditionelle Erzieher behaupten, daß nämlich Kinder mit anderthalb von Natur aus voll Trotz, mit fünf von Natur aus für Märchen und mit sechs von Natur aus erst schulreif seien. Wir glauben — und wir wollen den Beleg hier liefern —, daß das gegenwärtige Spiel der Kinder kaum mehr ist als die Hälfte, wir meinen, daß Kinder mehr erfahren und erproben wollen, als was man ihnen gemeinhin zutraut.

Der hier auszugsweise vorgestellte Bericht soll eine Anstiftung sein für Eltern, mit ihren Kindern auch anders zu spielen und umzugehen, als sie es bisher gewohnt sind. Wir schildern das Leben von Vorschulkindern, zwar innerhalb einer Vorschulklasse, aber doch so, daß das meiste von dem, was sie erleben, zu Hause den eigenen und auch den Nachbarskindern gleichermaßen ermöglicht werden kann. Solange es Vorschulen in diesem Land kaum gibt und die Kindergärten weitgehend Aufbewahrungsstätten geworden sind, zu denen kaum ein Viertel der drei- bis sechsjährigen Kinder Zutritt findet, können Eltern die vorschulische Er-



ziehung zu Hause versuchen und dabei ihren Kindern und sich selbst mitunter mehr Spaß bereiten als bei den üblichen Beschäftigungen.

Einige alte Annahmen sollten zuvor allerdings aufgegeben werden: Man hat früher geglaubt, daß Begabungen von den Anlagen her vorgegeben seien und zum rechten Zeitpunkt durch die Anregungen der Umwelt lediglich entfaltet werden müßten. Mittlerweile ist in einer großen Zahl von Untersuchungen deutlich geworden, daß vielfältige Wechselwirkungen zwischen dem Betätigungsfeld eines Kindes, seiner Leistungsbereitschaft, seinen Antrieben, Interessen und Motiven das erst nach und nach bewirken, was man unscharf unter dem Begriff der Begabung zusammenfassen könnte.

Auch die Interessen sind nicht vorgeformt. Auch sie entwickeln sich an den Angeboten der Umwelt. Jedes Kind, das nicht im ersten Jahr schon zu einem für die Erwachsenen allzu bequemen Verzicht gezwungen wurde, lebt ungeheuer neugierig und der Außenwelt zugekehrt, es experimentiert mit Gegenständen und Personen, und seine Erfahrungen hängen davon ab, wie diese Gegenstände beschaffen und wie die Personen eingestellt sind.

Wer Kindern andere Lernerfahrungen ermöglicht als die gewohnten, kann sehen, wie diese Kinder mit Spontaneität und Vergnügen physikalische Experimente und mathematische Mengenlehre betreiben, die Probleme von Feuerwehrleuten und

Soziale Erfahrungen — Ängste, Regeln, Konflikte; Elementare Fertigkeiten; Gesundheit

Finanzbeamten besprechen und im Spiel dramatisieren, was sie zuvor erlebt haben. Die Summe solcher neuen Lernerfahrungen, das Programm der Vorschulerziehung, ist in den USA weit entwickelt und hierzulande bis heute nahezu unbekannt geblieben. In der Berliner John-F.-Kennedy-Schule sind Vorschulklassen für Fünfjährige bereits zur Regel geworden. Am Beispiel dieser Schule wird der Lehrplan eines Vorschuljahres geschildert.

Während in Wirklichkeit die Handlungen der Kinder an einem Vormittag in der Vorschulklasse von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute wechseln können, während in Wirklichkeit ein sehr dramatisches Geschehen dafür sorgt, daß dieser Lehrplan nicht Zug um Zug, sondern in seinen Teilen bunt vermischt verwirklicht wird, haben wir ihn systematischer nach seinen verschiedenen Bestandteilen geordnet. Sein erster Teil handelt von sozialen Erfahrungen: von Ereignissen in der Klasse; von Fertigkeiten, die man braucht, um sich in seiner Umgebung bewegen zu können; von Erlebnissen in der Familie und in der Gesellschaft. Ein zweiter Teil beschreibt einige Bedingungen körperlicher und seelischer Gesundheit. Der dritte Teil zeigt die Umwelt in der Sicht der Naturwissenschaften. Der vierte enthält eine Mathematik, die das Verständnis vieler Situationen erhöhen kann und mithin anwendbar ist. Im fünften werden Voraussetzungen menschlicher Verständigung behandelt — Zuhören, Sprechen, Lesen und Schreiben. Die beiden letzten Teile — Kunst und körperliches Training — sind kurz gehalten, weil sie auch in deutschen Kindergärten nicht unbekannt sind.

Was die Materialien des Vorschulprogramms angeht, so wird sich bei Trödlern, in Eisenhandlungen, Haushaltsgeschäften, Kellern und auf Dachböden vieles von dem finden, was Gegenstand von Lernspielen und experimentellen Handlungen sein kann.

Man sollte diesen Lehrplan nicht einfach in dieser Abfolge in die Praxis umsetzen. Man muß es sich — im Schema wiederum — anders vorstellen: einen Raum einmal vorausgesetzt, werden die zum Lehrplan gehörigen Materialien aufgestellt, gleichsam die Wände entlang — als ständiger Anreiz und dauernde Einladung, sich an diesen Materialien zu schaffen zu machen. Man kann sich das Kind in der Mitte des Raumes stehend vorstellen, so daß es zu den verschiedenen Angeboten den gleichen leichten Zutritt hat und seinen Interessen nachgehen oder auch nur prüfen kann, ob ein Interesse sich lohnt.

Die Chance der Vorschullehrerin liegt nicht so sehr darin, in autoritärer Bestimmtheit dem Kind Punkt für Punkt mitzuteilen, was es zu tun habe, vielmehr kann sie in der morgendlichen Eröffnungsdiskussion den Kindern Vorschläge unterbreiten und von ihnen Vorschläge einholen, sie kann die Kinder wählen lassen, was man in welcher Reihenfolge verwirklichen könnte, um dabei Einzel- und Gruppeninteressen gleichermaßen zu wahren. Einerseits wird die Lehrerin auf Grund ihrer gesellschaftlichen Erfahrungen versuchen, den Kindern Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, die zu einem möglichst kompetenten und selbständigen Verhalten in den gesellschaftlichen Situationen ausstatten, andererseits gehört es zum Training

Durch die Ermittlung von sozialen Erfahrungen werden die Kinder in der Vorschule mit den gesellschaftlichen Verhältnissen vertraut gemacht. Gerade weil diese Verhältnisse komplex und nahezu undurchschaubar geworden sind, sollte schon die Vorschule mit dem Versuch beginnen, lebenswichtige Situationen vorzuführen, Zusammenhänge sichtbar zu machen, um Verständnis für eine Wirklichkeit zu schaffen, die von den Kindern — obgleich sie ständig in ihr überleben müssen — sonst nur mit Hilfe magischer Vorstellungen gedeutet werden kann.

Wenn ein Kind Rollen erlernen und deren Anforderungen meistern will, muß es zunächst ein Instrumentarium erwerben, elementare Kulturtechniken und Handfertigkeiten, durch die es sich aus der primären Hilflosigkeit befreien kann.

... Gesundheit — sie ist nicht allein körperlich gemeint. Vorschulkinder leben in keinem geschützten Getto, das frei wäre von ernsteren persönlichen und sozialen Konflikten. Sie kommen aus einer Umwelt, deren Ereignisse sie belasten können. Ein Nachbar schlägt im Zorn. Auf dem Spielplatz quälen ältere Kinder ein jüngeres. Passanten verwandeln sich in maßregelnde Gegner.

Was läßt sich tun? Man kann ein Kind ermutigen, über seine Ängste zu sprechen, Ängste zu malen, sie zu spielen, den König zu nehmen und damit die Prinzessin zu jagen. Aggressionen können dramatisiert, an der Werkbank abreagiert, Bälle geschlagen, Puppen verprügelt, Ton kann weichgeknetet werden. Ein eifersüchtiges Kind sollte man annehmen und fördern, bis Eifersucht nicht mehr notwendig ist. Je aktueller ein seelischer Konflikt ist, je eher die Lehrerin die Widerspiegelung dieses Konflikts im Verhalten des Kindes erkennt, desto größer ist ihre therapeutische Chance, den Konflikt real oder im Spiel wieder aufzulösen.

In der Vorschule treffen die meisten Kinder zum erstenmal auf größere Gruppen. Ängste werden wach, deren Herkunft mit der ungewohnten Situation nicht allein erklärt werden kann.

Die Therapie jener Ängste wird allein dadurch möglich, daß Einschränkungen und Regeln nicht einfach geschluckt, sondern durch Argumente und Diskussionen annehmbar gemacht werden. Eine vernünftige und verstehbare Regel beruhigt und unterdrückt nicht, sondern erleichtert die Zusammenarbeit.



Weil Juliane sich leise zurückzieht, wird sie von den anderen übergangen, obgleich sie doch bemerkt werden will und dasteht wie ein Ausrufezeichen. Ich werde auf falsche Gerechtigkeit pfeifen und sie ein wenig bevorzugen. Sie wird den Hamster halten, während die Tierhelfer den Käfig putzen

Zwar ist Petra für einen Moment explodiert, hat einen Bauklotz geworfen und Michaela getroffen. Dann aber tut es ihr weh wie ihrem Opfer, und Michaela, geduldig im Schmerz, nimmt die Wiedergutmachung an



Aus dem Repertoire
für elementare Fertigkeiten:
einen Links- und einen Rechtstag
feierlich begehen,
sich selbst vorn
und dem Nachbarn hinten eine
Schleife binden,
den Weg zur Schule
an Ampeln, Häusern
und bellenden Hunden
wiedererkennen können,
rot und orange auseinanderhalten,
tasten,
riechen,
schmecken



Ein Experiment, um zu zeigen,
wozu Seife überhaupt gut ist:
Sabines dreckige Hände werden unter
dem Vergrößerungsglas betrachtet.
Sie wäscht sie zuerst nur mit Wasser.
In der Vergrößerung ist zu sehen,
daß der Dreck zwar weniger geworden,
aber nicht verschwunden ist.
Sabine versucht es jetzt mit Seife.
Die Kinder gucken auf Sabines
saubere Hände. Sabine sagt,
von nun an würde sie sich nur noch
mit Seife waschen



*Soziale Erfahrungen -
Leben in der Familie:
Ehe am Anfang und
Ehe im Alltag;
Leben in der Gesellschaft:
Markt, Bauernhof,
Flugplatz, Polizei und
Feuerwehr*

eben jener Selbständigkeit der Kinder, daß die Lehrerin spontan auftauchende kindliche Interessen aufnehmen und fördern wird. Diese spontanen Interessen bilden sich etwa nach Erlebnissen beim Bäcker, in den Autobussen oder vor dem Fernsehapparat. Die Lehrerin wird sich wie ein Detektiv auf die Spur dieser Interessen begeben und sie in systematischere Erfahrungen und Lernprozesse umzuwandeln versuchen.

Die Tatsache, daß drei-, vier- oder wie hier fünfjährige Kinder weitgehend ihren eigenen Lehrplan mitbestimmen können und dies mit großem Erfolg tun, bedeutet zugleich, daß sie nicht überfordert werden, daß sie nicht mechanisch lernen müssen, was ihnen noch nichts bedeutet. Wenn sie fast nebenbei Worte und Sätze lernen, lernen sie sie als Abschluß eines besonders wichtigen Erlebnisses, dessen Niederschrift sich lohnt. Wenn sie mit Magneten experimentieren, liegen die Magnete zuvor schon bereit, von den Kindern hängt es ab, ob und wann sie sie entdecken. Wenn die Feuerwehr besucht wird, sind es die Kinder, die den Wunsch zuerst äußern.

In der Vorschule gibt es keine Noten, und es werden mehr die Bedürfnisse der Kinder befriedigt als ihre Leistungen. Dort, wo Arbeit erforderlich erscheint, wird sie nicht einfach angeordnet, sondern in ihrer Zielsetzung von den Kindern diskutiert, wobei die Vorschullehrerin sich zwar an der Diskussion mit Argumenten beteiligen sollte, zugleich aber wissen muß, daß Kinder über die besseren Argumente verfügen können, selbst wenn sie nicht logisch sind.

Demokratie in der Vorschule, das heißt: Argumentationsverfahren zu entwickeln und die Konflikte und Wünsche so zu diskutieren und auszuhandeln, daß Mehr- und Minderheiten möglichst gleichermaßen zu ihrem Recht kommen. Denn es liegt auf der Hand, daß der Wechsel der Kinder zwischen verschiedenen Materialien und Lernerfahrungen seine technischen Probleme mit sich bringt. Es sind nicht fünfundzwanzig Staffeleien da und auch nicht ein Dutzend Goldhamster. Die Erfahrung, daß es für ein Kind und für die Gruppe letztlich besser ist, eine vernünftige Umverteilung der Spiel- und Lernmöglichkeiten zu bewirken, als sich in Zweikämpfe um besonders beliebte Gegenstände einzulassen, gehört zu den wichtigsten, die sich vermitteln lassen.

Vorschulerziehung in der Bundesrepublik? Es gibt sie kaum. Die Programme der Kindergärten in der Tradition von Fröbel, Montessori oder Steiner kennzeichnen sich dadurch, daß sie auf Kinder treffen, die eigentlich mehr könnten und wollen als das, was ihnen angeboten wird. Während die Programme für Zwei- oder Dreijährige vortrefflich sein mögen, erscheinen sie für Vier- und Fünfjährige als zu einfach. Zudem spiegeln sie eine vorindustrielle Gesellschaft, eine Zeit des Handwerks, des Beschaulichen und Überschaubaren. Wichtige Erfahrungen und Fähigkeiten, die eine relative Selbständigkeit von Fünfjährigen mitbedingen und nur innerhalb der komplexen gesellschaftlichen Verhältnisse erworben werden können, bleiben ausgespart.

Statt die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Kinder zu fördern und ihnen ein dazu notwendiges erstes Wissen zu vermitteln, scheint es — so jedenfalls — besteht der begründete Eindruck — in

Die ersten sozialen Erfahrungen werden in der Familie gesammelt, und es ist sinnvoll, an familiäre Ereignisse anzuknüpfen, bevor Ausflüge in die verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche unternommen werden. Die außergewöhnlichen und die alltäglichen Begebenheiten lassen sich besprechen und dramatisieren.

Nach und nach werden sich die Interessen verlagern, und es gilt, ihnen auf der Spur zu bleiben, sie zu erfassen und in Handlungen zu übersetzen. Wenn die Kinder beispielsweise einen Arzt besuchen wollen, sollte man ihnen diesen Besuch ermöglichen und dafür sorgen, daß sie anschließend mit jenem Handwerkszeug spielen können, das sie bei Arzt und Schwestern gesehen haben, mit Hauben also und einem Beutel voll Verbänden, Salben, ausgedienten und nadellosen Spritzen, vielleicht einem Abhörgerät. Und wie der Arzt seinen Röntgenapparat erklärt, können die Feuerwehrmänner ihre Wagen, Leitern, Rutschen und Sirenen vorführen, die Polizisten ihren Fernschreiber, die Bibliothekare ihre Bücher, die Verkäufer ihre Kassen, die Tankwarte ihre Waschanlagen — und sie alle werden, wenn sie mitmachen, den Kindern von ihren Aufgaben berichten, und das heißt hier zuallererst: sie werden erklären, wann und wie sie den Kindern einmal nützen und helfen können.

Bei den Besuchen in der Post, im Kaufhaus oder auf dem Flugplatz zeigt sich zugleich, daß diese Einrichtungen in Teilen untereinander und jedenfalls mit vielen anderen verknüpft sind: Die Post befördert viele Briefe mit den Flugzeugen, der Probealarm in der Schule wird von der Feuerwehr überwacht, die Feuerwehr hält sich auf dem Flugplatz bereit, die Kaufhäuser haben Warenlager, die Lastwagen schaffen die Waren heran, die Waren kommen aus den Fabriken — das Ei kommt zwar aus einer Henne, die Henne jedoch aus einem Brutkasten, der Brutkasten steht in einer Hühnerfabrik und kommt selbst aus einer Fabrik. Netze entstehen aus gegenseitigen Abhängigkeiten. Die einfache Welt, in der etwas da ist oder nicht da ist, diese Welt gewinnt Kontur, sie kompliziert sich und wird zugleich handbarer.



Soziale Erfahrungen plus Naturwissenschaften: Mohrrüben demokratisch

nicht wenigen deutschen Kindergärten eher um die Einübung zweitrangiger Tugenden wie Sauberkeit, Ordnung und Gehorsam zu gehen. Neuere Untersuchungen weisen darauf hin, daß die Kindergärtnerinnen die Anzahl ihrer gegenüber einzelnen Kindern geäußerten Befehle um das Vier- bis Fünffache unterschätzen, daß sie sich selbst als freundlich und demokratisch empfinden und erschrecken, wenn sie einmal an Hand eines Tonbandprotokolls überprüfen, wie autoritär sie sich tatsächlich verhalten. Ihre Ausbildung ist mangelhaft im Vergleich zu dem vierjährigen Universitätsstudium amerikanischer Vorschullehrerinnen, die übrigens ausgebildet werden für eine bestimmte Altersgruppe von etwa drei- bis achtjährigen Kindern; die Bezahlung deutscher Kindergärtnerinnen ist viel zu gering, gemessen an ihrem folgenreichen und verantwortungsvollen pädagogischen Handeln und im Vergleich zum monatlichen Anfangsgehalt von mehr als 1700 DM vieler amerikanischer Kolleginnen. In den mangelhaften Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen deutscher Kindergärtnerinnen zeigt sich, was sich an vielen Einrichtungen der sozialen Dienste, von den psychiatrischen Anstalten bis hin zu Gefängnissen und Schulen nachweisen läßt: daß Einrichtungen, die seitab der direkten Produktion und des direkten wirtschaftlichen Ertrags angesiedelt sind, vergleichsweise vernachlässigt werden.

Neben dem allgemeinen Ziel, die Unabhängigkeit und Kompetenz aller Kinder zu fördern, sollten zukünftige Vorschulen noch ein besonderes Ziel verfolgen: Sie sollten versuchen, die schulische Chancengleichheit bei solchen Kindern vorzubereiten und zu sichern, die aus sozial und wirtschaftlich benachteiligten Bevölkerungsgruppen kommen. Die Möglichkeit, daß diese Kinder mit gleichem Erfolg wie alle anderen die weiterführenden Schulen besuchen, kann wirksam vor allem in der frühen Kindheit vorbereitet werden. Im Alter zwischen Geburt und sechstem Lebensjahr fallen nach den vorliegenden Erkenntnissen die wichtigsten Entscheidungen über Intelligenz und Lernvermögen. In dieser Zeit erfahren die Kinder der Unterschicht die Nachteile ihrer sozialen Umgebung.

Der hier vorgelegte Bericht und seine Anregungen konzentrieren sich auf das Allgemeinere der beiden Ziele. Er enthält das Programm eines Jahres für eine Klasse, die sich vormittags zwischen zehn und zwölf Uhr getroffen hat. Damit sind nicht alle Möglichkeiten vorschulischer Erziehung erschöpft; in den USA ist eine Vielzahl von Programmen entwickelt worden, die auch noch andere Gebiete behandeln. In der John-F.-Kennedy-Schule werden deutsche und amerikanische Kinder zusammen unterrichtet, die Kenntnis einer Fremdsprache wird so fast nebenbei vermittelt.

Wir hoffen, daß dieser Erfahrungsbericht, obwohl er erst auf Umwegen zu Architektur führt, die Forderungen und Beurteilungskriterien für Raumprogramm und Entwurf einer Vorschule so detailliert aufzeigt, daß er dem entwerfenden Architekten einen Teil seiner Vorstudien zu diesem Thema abnehmen kann.

Das Buch "Vorschulkinder" von Nancy Hoenisch, Elisabeth Niggemeyer und Jürgen Zimmer erscheint in diesem Monat im Verlag Ernst Klett in Stuttgart. Wir danken dem Verlag für die freundliche Genehmigung, einige wichtige Auszüge aus dem Buch hier im Voraus zu veröffentlichen.

Donnerstag, 20. März: Wir kaufen 12 kg Blumenerde, je zwei Päckchen Möhren- und Studentenblumensamen, dazu einen flachen Kasten. Schaufeln, Harken, und eine Gießkanne haben wir schon.

Freitag, 21. März, 9.30 Uhr: Die Kinder nehmen ihre Stühle, setzen sich im Kreis und sind aufgeregt. Wir gründen einen Planungsstab; er schlägt vor, wer was wann und wo machen könnte – und diskutiert, ob man die Blumen innen und die Möhren außen oder die Blumen außen und die Möhren innen säen soll. Im Plenum wird abgestimmt – der Mehrheit nach werden die Blumen außen wachsen.

9.52 Uhr: Mark ist der erste, der die Erde in den Kasten schaufelt. Die Erde wird geharkt, geknetet, hochgenommen, unter die Nase gehalten, in den Kasten gestreut und wieder geharkt.

10.07 Uhr: Ich teile die Samen aus. Die Kinder merken, daß Blumensamen anders aussehen als Möhrensamen und daß man sie betasten, kosten, zählen und tauschen kann. Wir machen ein Experiment: Wir stellen einen Topf mit Erde und Samen in den Schrank, gießen ihn, lassen ihn aber ohne Licht. Wir werden sehen, wie die Pflanzen kommen, indessen blaß und klein bleiben. Einen zweiten Topf stellen wir auf die Fensterbank und lassen ihn ohne Wasser. Wir werden sehen, daß Pflanzen ohne Wasser und Licht nicht leben können.

10.22 Uhr: Die Kinder säen die Blumen außen und die Möhren innen, wie es ausgemacht wurde. Sie gießen, und wir tragen den Kasten weg. Sie kehren und räumen auf.

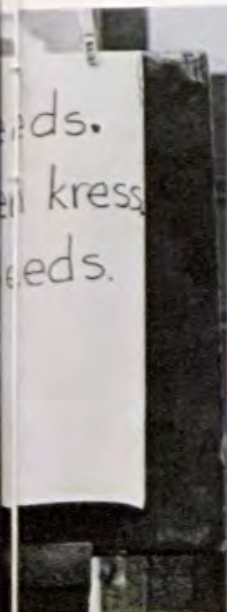
11.00 Uhr: Wir dramatisieren, was wir erlebt haben. Wir sind die Samen. Die Sonne scheint heiß auf unsere Rücken. Wir stemmen uns durch die Erde. Es regnet zwischen durch. Wir wachsen, werden größer und größer. Dann setzen wir uns hin, und sie erzählen, was wir getan und dramatisiert haben. Ich schreibe die Geschichte so auf, wie die Kinder sie mir berichten. Dort, wo Möhren, Blumen und Samen steht, malen sie Möhren, Blumen und Samen dazu. Brigitta ist stolz, daß sie die Geschichte lesen kann; sie erklärt, daß das Wort Samen fünfmal vorkommt. Bald können alle Kinder die Geschichte lesen.

Samen schmecken, fühlen, bröseln,



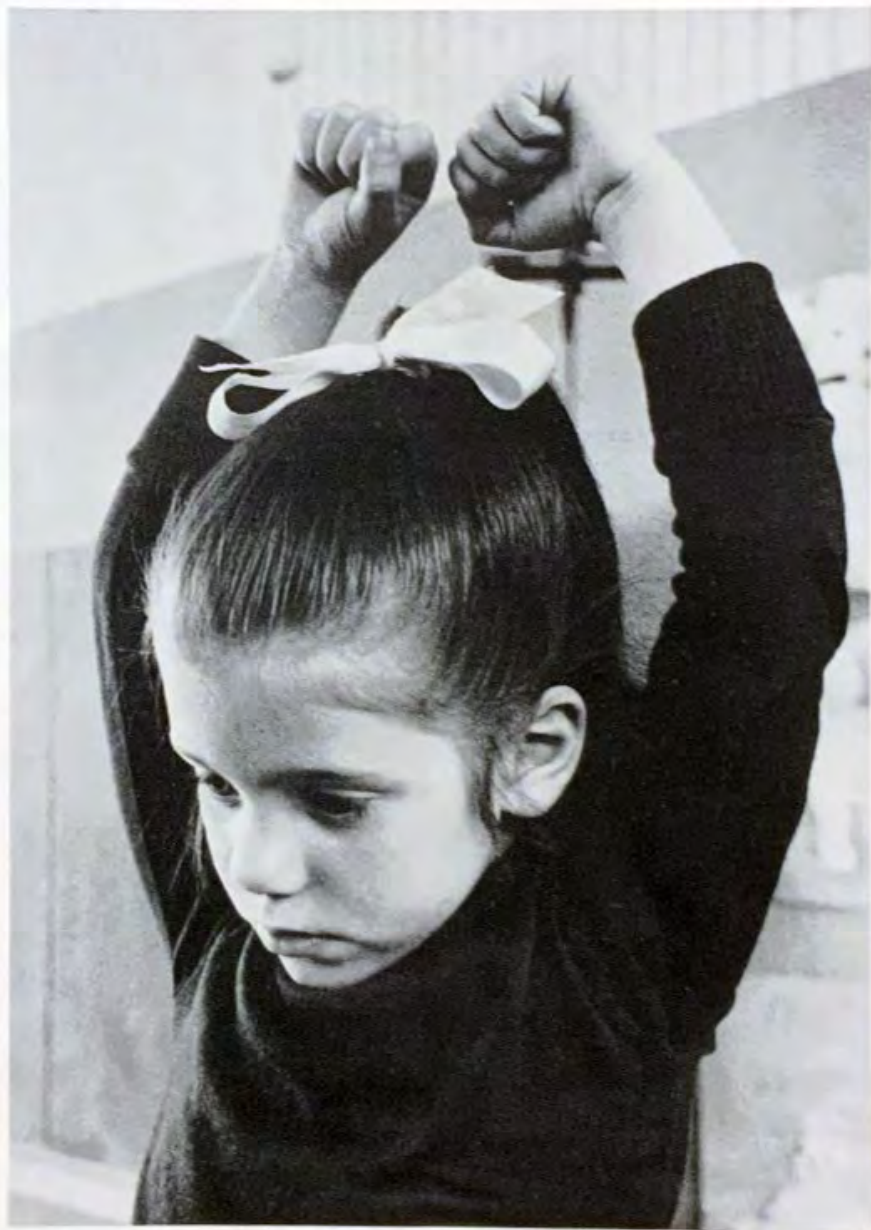


*in die Erde säen,
die Keime begießen, betrachten,*



die Geschichte dramatisieren,

*und, zum Schluß, sehen,
wie es geschrieben steht*



*Naturwissenschaften -
Optik; Akustik;
Mechanik;
Magnetismus;
Wind, Sonne und Regen*

Soziale Erfahrungen

1. Leben in der Vorschule

Szenerie
Ängste
Vorurteile
Regeln
Konflikte
Besitz
Helfer
Freundschaften

2. Elementare Fertigkeiten

Links und rechts
Schleifen binden
Farben erkennen
Tasten, riechen, schmecken
Ampeln beachten
Orientierung
Zusammenarbeit

3. Leben in der Familie

Proben mit sozialen Rollen:
Ehe am Anfang, Ehe im Alltag
Backen

4. Leben in der Gesellschaft

Mohrrüben demokratisch
Markt
Bauernhof
Feuerwehr, Polizei
Flughafen

Gesundheit

1. Ernährung

Essen

2. Sauberkeit

Waschen und so weiter

Naturwissenschaften

Ein Tisch für die Naturwissenschaften

1. Optik

Sehen
Farben

2. Akustik

Schwingungen
Schallverstärker

3. Mechanik, Elektrik

Maschinen und Geräte
Magnete

4. Klima

Wetterkarten
Temperaturen
Sonne, Mond und Schatten
Wind, Wasser
Regenwolken, Hagel und Schnee

5. Pflanzen und Tiere

Schimmelwuchs

Dies Protokoll ist noch nicht geschrieben worden: vom Tageslauf eines Fünfjährigen aus der Perspektive der Physik. Ein Kind hierzulande hat sich daran gewöhnt, physikalisch erklärbare Handlungen als selbstverständliche Handlungen zu erleben, weiter nicht nachzufragen, sondern Fragen nur dort zu stellen, wo die Erwachsenen Fragen erwarten, auf Gebieten nämlich, die als kindgemäß gelten, Was-ist-denn-das-Fragen dann bestenfalls oder auch Darf-ich-mal-Fragen. Das Kind hat sich auch darauf eingerichtet, daß sein Spiel ein vorgefertigtes Spiel ist, zubereitet durch das einschlägige Material der Spielwarenindustrien und überwacht von einer Pädagogik, die mitunter für naturgewollt hält, was an kindlichem Verhalten doch nur bedingt ist durch die gesellschaftlichen und familiären Verhältnisse und veränderbar bleibt. Die ungeheure Neugier, mit der das Kind sich seine Umgebung verfügbar zu machen versucht, kann mit herkömmlichem Spielzeug hingehalten werden, sie könnte und kann sich aber auch übersetzen in konkrete naturwissenschaftliche Fragen, Erfahrungen und Fertigkeiten.

Den Tagesablauf eines Fünfjährigen nachvollziehen und notieren, daß nach dem Aufstehen frühmorgens die kalte Luft durch die geöffneten Fenster über die Heizungsrohre nach innen fällt, daß der Dampf den Teekessel zum Pfeifen bringt, im Külschrank das Eis die Wände verkrustet, draußen der Wind die Blätter bewegt und ein Kran einen Zementkübel hochhievt - Anlässe genug, um diesem Fünfjährigen einen Spiel- und Lehrplan zu bauen, der ihm und seinem Lehrer gleichermaßen Vergnügen bereitet.

Der Neugier, die sich im Experiment niederschlägt, wird die Verwundung folgen. Wer sich wundert, braucht Zeit und die Gewähr, sich irren zu dürfen. Wenn ein Kind den Vormittag lang vom Klassenfenster aus einem Kran zuschaut, so ist das seine Arbeit, und es wird glücklich sein, wenn man ihm die Chance und das Material gibt, einen Kran selbst zu bauen und seine Mechanik nach und nach zu begreifen.

Experimentiert wird in kleinen Gruppen. Zuerst lockt der Tisch, die Kinder beginnen, sie nehmen auseinander, zerstören und reparieren. Die experimentellen Spiele werden vom Lehrer aufgenommen, unterstützt und fortgeführt. Wer ein Experiment durchgeführt hat, kann selber als Lehrer den anderen seine Erfahrung vermitteln.



Ein Ton ist nicht zu sehen, aber man kann ihn erzeugen, hören und spüren. Um zu spüren, daß ein Ton aus Schwingungen besteht, kann man ein Lineal über der Tischkante vibrieren lassen

*Wind?
Wind, das sind die Bäume, die biegen sich, das sind Wolken; Wind ist, wenn es so kalt ist und zieht. Wind ist Bewegung von Luft. Luft braucht Platz, man kann sie anfassen und spüren: die Kinder blasen Plastiktüten auf, schlagen dagegen und lassen sie platzen.*

Soll ich mal Wolken machen
und Regen?
Wir kochen Wasser.
Die Kinder wollen die Wolken,
die aus dem Topf aufsteigen,
mit ihren Händen berühren.
Ihre Hände werden naß.
Sie sehen,
wie die Tropfen
an ihren Händen wachsen.
Sie halten die Hände schräg.
Ein paar Regentropfen
fallen von ihren Fingerspitzen



Der Wind trägt und bietet
Widerstand.
Draußen kommen
unsere Papierflieger gegen den
Wind nicht an, sondern werden
von ihm mitgerissen.
Wir bauen Windmaschinen, falten —
was nicht so leicht ist —
Papier zu Fächern,
bewegen die Fächer
zur gleichen Zeit
und erzeugen unseren eigenen
Sturm in der Klasse

Magnete haben zwei Pole.
Ein Kind entdeckt, daß das Nordende
eines Magnetstabes das Nordende
eines zweiten Magneten abstößt
und nur dessen Südende anzieht.
Die Klasse erfährt von dieser
Entdeckung.

Wir bauen einen Apparat.
Eine Sicherheitsnadel ist durch
zwei Schnüre und eine Reißzwecke
mit einem Stück Kork verbunden.
Der Magnet packt die Nadel und
hebt wie ein Kran alles in die Luft



**Mathematik -
Vorerfahrungen;
mathematische
Beziehungen;
Umgang mit Mengen,
Umgang mit Zahlen,
Zahlen in der Anwendung,
Tabellen entwickeln**

Mathematik

1. Zugänge zur Mathematik
Rechentisch
Vorerfahrungen mit Mathematik
Mathematische Beziehungen

2. Umgang mit Mengen
Sortieren
Hart, weich, rau und glatt
Mengen, Untermengen
Mengenlehre mit logischen
Blöcken

3. Umgang mit Zahlen
Unveränderlichkeit von Zahlen
Zählen lernen
Zählen an der Stecktafel
Zählen mit Stäbchen
Mathematische Symbole
Erstens, zweitens und drittens

4. Zahlen in der Anwendung
Länge, Gewicht, Volumen messen
Die Zeit messen
Messen im Kaufladen
Messen beim Kochen

5. Vom Nutzen grafischer
Darstellungen
Zahlenbilder
Tabellen entwickeln

Kommunikation

1. Zuhören
Geschichten hören
Wortanfänge hören
Buchstabenbilder

2. Sprechen
Zwiesgespräche
Ereignisse berichten

3. Lesen
Gestaltungsunterschiede
Ereignisse lesen
Namen lesen
Karolas Geschichte lesen

4. Schreiben
Muskeln zum Schreiben
Plätze zum Schreiben
Anlässe zum Schreiben

Kunst

1. Malen
Ereignisse malen
Materialien und Methoden

2. Werken
Materialien und Methoden

3. Musik
Instrumente

Mathematik in der Vorschule beginnt nicht damit, daß man den Kindern jene merkwürdigen Symbole, mit deren Hilfe Mathematiker sich untereinander verständigen, beibringt und ihnen eintredet, daß eine sogenannte Vier und ein Plus und eine Vier und ein Gleich und eine Acht, im Zusammenhang gelesen, eine Addition darstellen.

Daß eine Acht immer eine Acht bleiben soll, ist zunächst keinem Kind selbstverständlich. Acht, das sind viele. Wenn acht Kinder auf einer Bank sitzen, dann sagt Michaela, sieben saßen drauf oder zwölf oder hundert, und wenn sie hundert sagt und ich lachen muß, dann sind hundert eben etwas Lustiges.

In den ersten Gesprächen und Operationen ermitteln wir die Beziehungen der verschiedensten Gegenstände zueinander. Wir vergleichen lange Schnüre mit kurzer und große Klötze mit kleinen. Da die Kinder bald von sich aus Beziehungen herstellen und darüber diskutieren, helfe ich ihnen mit Begriffen aus, die zur Benennung notwendig sind: das ist größer als oder das ist länger als oder das gehört zu ...

Zu allererst und immer wieder werden den Kindern Erlebnisse vermittelt, in denen deutlich wird, daß mathematische Überlegungen zu nützlichen Ergebnissen führen. Es werden Ereignisse herbeigeführt und besprochen, die durch mathematische Betrachtungsweisen an Klarheit und Steuerbarkeit gewinnen.

In der Vorschule gibt es keine Noten. Sie sind überflüssig bei Kindern, deren Interessen und Tätigkeiten übereinstimmen, denen das, was sie tun, auch Spaß macht. Wenn sie frühmorgens Milch und Brötchen holen, brauchen sie Geld und wollen zählen und gewechselt bekommen, was sie dem Händler geben. Erst wenn sie genügend konkrete mathematische Erfahrungen gemacht haben, werden sie die Brauchbarkeit der Symbole, ihre abkürzende Funktion, wahrnehmen und begreifen.

Der Rechentisch enthält und liefert, was die Kinder zu ihren mathematischen Operationen brauchen. Logische Blöcke, Stäbe in verschiedener Länge, eine Stecktafel, viele Waagen in verschiedener Ausführung, Meßbecher, Spielgeld und all das, was einem einfällt, um Kindern das Zählen, Numerieren und Zuordnen zu erleichtern. Er ist wie der Physikalische ein Angebot: er soll die mathematischen Interessen der Kinder wecken und ihnen die Instrumente bieten, mit denen sie diesen Interessen nachgehen können.

Zu einem Kasten mit verschiedenen Blöcken gehören 48 Blöcke: jeweils 6 große und 6 kleine rote Quadrate und Dreiecke. Die Blöcke sind zudem dick oder dünn, rot, gelb oder blau. Wann aber werden aus Bauklötzen Mengen definiert? Dann, wenn zum Beispiel alle gelben Blöcke zusammen gesehen werden, egal, ob sie drei- oder viereckig,



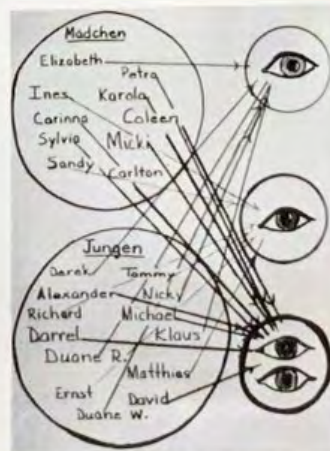
rund oder rechteckig, dick oder dünn sind.

Dann auch, wenn man alle kleinen dicken Dreiecke oder alle roten dünnen Blöcke oder einfach alle eckigen Blöcke aussortiert. Man kann Mengen definieren, die von den Kindern leicht verstanden werden und solche, die mehr an Abstraktionsvermögen verlangen.



Michael guckt sich die Augen von Jörg an. Sie sind braun. Ines sagt, es gäbe noch mehr Kinder mit braunen Augen. Wir werden sehen.





Thomas Berman		X	
Eos von Maranburg		X	
Coleen Ebernd			X
Wicky Gauer			
Sylvia Gerbe			X
Richard Haertson	X		
Micki Kapitsky			X
Darrel Kaerber			X
Petra Kretschmer			X
Matthias Krenberg	+		
David Lee			X
Michael Lede			X
Alexander Hoegelin			X
Carlten Nelson			
Cerrena Risse			X
Klaus Rabe	X		
Duane Rada	X		
Ernst Schuppe		X	
Darrel van Duzee	X		
Katke Wegner			X
Sandra Wilcox			X

Mit Schnüren legen wir Kreise aus und kennzeichnen sie entsprechend der Augenfarben, die gefunden wurden. Wir bilden Gruppen. Alle braunäugigen Kinder stehen zusammen, alle blauäugigen und alle mit andersfarbigen Augen. Wir abstrahieren. Die Kinder kleben ihre Namensschilder in einen Kreis, und ich ordne die Namen durch Pfeile den entsprechenden Augenfarben zu.

Um in das Gewirr von Linien Klarheit zu bringen, legen wir eine Tabelle an: ein Kreuz wird in jene Spalte gesetzt, in der Name und Augenfarbe zusammentreffen. Die Kreuze in den drei Spalten werden zusammengezählt und die Häufigkeit ermittelt — die Kinder lernen die Vorteile des Tabellierens

Zur Einrichtung einer Vorschulklasse

*Kommunikation-
Zuhören, Sprechen, Lesen;
Anlässe zum Schreiben;
Anlässe zum Malen*

1 Lage der Klasse: zu ebener Erde mit direkten Ausgängen nach draußen; größere Entfernung zu Leuten, die sich durch den Lärm gestört fühlen könnten.

2 Raum: für jedes Kind mindestens acht Quadratmeter; es sollte kleinere angrenzende Räume oder Nischen geben für ruhige und laute Tätigkeiten, für müde Kinder.

3 Wände: bis zur Höhe der Kinder abwaschbar; mindestens drei Meter hoch; schallgedämmt; Platz für eine fünf Meter lange Tafel; viel Platz für die Bilder der Kinder in Höhe ihrer Augen; bewegliche Wandschirme.

4 Fußboden: abwaschbar und, wenn es geht, ein wenig gepolstert.

5 Lagerraum: mindestens hundertzwanzig Kubikmeter groß; eingebaute Regale auch mit Schubladen; Schränke und Schränkchen; Kleiderhaken.

6 Wassereinrichtungen: zwei Ausgüsse, einer davon tief, der andere flach, beide innerhalb der Klasse; Trinkbrunnen in oder in der Nähe der Klasse.

7 Toiletten: eine Toilette und ein Waschbecken für zwölf Kinder; eine für Kinder handhabbare Wasserspülung; Fußböden, die auch in nassem Zustand nicht rutschig sind.

8 Tische: fünfzig und sechzig Zentimeter hoch; mindestens anderthalb Quadratmeter groß; je einer für vier Kinder; Tische für Naturwissenschaften, Mathematik, Bücher, Musik.

9 Stühle: leicht; und in der Höhe von fünfundzwanzig, dreißig und fünfunddreißig Zentimetern.

10 Möbel für die Lehrerin: Tisch; Stuhl; Karteschrank; Schrank zum Aufheben von Bildern und anderen Arbeiten der Kinder.

11 Materialien zum Rollenspiel: Instrumente und Bekleidungsstücke möglichst vieler Berufe — Kopfbedeckungen von Feuerwehrmännern, Bäckern, Tankwarten, Ärzten und Krankenschwestern; Pfeifen, Koffer, Taschen, Schuhe, Arbeitskittel usw.

12 Einrichtung des Spielhauses: Herd; Schrank; Tisch; Stühle; schwarze und weiße Puppen; Puppenwagen; Puppenkleider; Puppenbetten; Bügelbrett und Bügeleisen; Töpfe und Pfannen; Teegeschirr; Besteck; Registriermaschine; Schaufel; Besen; Verkehrszeichen, Telefon.

13 Materialien für die Naturwissenschaften: Vergrößerungsgläser; runde, rechteckige und flexible

Zuhören, Sprechen, Lesen und Schreiben — all das dient der Verständigung zwischen den Menschen, der Vermittlung zwischen dem Kind und seiner Umgebung. Das Zuhören zu lernen, ist ein wichtiger Teil des Sprachunterrichts. Um diese Kunst zu fördern, wird die Lehrerin in ihren Erzählungen der Neugierde der Kinder entgegenkommen. Sie kann die Kinder ermuntern, Bücher mitzubringen, deren Geschichten und Bilder sie interessieren. Zuhören lernen, das bedeutet auch, Geräusche, Klänge und Laute unterscheiden zu können. In Zuhörspielen versuchen die Kinder — oft mit verbundenen Augen — zu raten, was vor ihnen geschieht.

Der Kontakt zwischen dem Vorschulkind und seiner sozialen Umwelt vollzieht sich schon weitgehend durch das Mittel der Sprache. Es gilt nicht nur, den Wortschatz der Kinder zu erweitern, sondern auch den flexiblen Umgang mit der Sprache zu üben, den Kindern zunehmend die Möglichkeit zu geben, Ereignisse der Umwelt sprachlich darzustellen.

Welche Wörter sind es wert, gelesen zu werden? Die wichtigen. Welche sind wichtig? Die, die ein Kind selbst nennt, deren Inhalt in enger Beziehung steht zu einem aktuellen Erlebnis.

Der Wunsch, die Wörter selbst zu schreiben, entsteht ebenfalls, wenn Wörter den Kindern viel bedeuten. Einem Kind unvermittelt ein Wort hinzulegen und zu sagen, das heiße Anna, und so lange vorzuhalten, bis es endlich gelernt hat, daß Anna so und nicht anders aussieht, obgleich das Kind — da es eine Anna nicht kennt — das Wort nicht sonderlich interessant findet, dies alles ist für den lehrenden Erwachsenen und sein Kind auf die Dauer ein langweiliges Geschäft. Wenn aber ein Erlebnis dem Lesen vorgeschaltet wird, wenn die Kinder lesen können, was sie gerade erfahren haben, dann werden die gelesenen Wörter zu Zauberformeln, sie dokumentieren ein Ereignis und werden von den Kindern in Besitz genommen: Es ist ihre Erfahrung, so werden es auch ihre Wörter.

Niemand wird in der Vorschule zum Schreiben angehalten. Wichtiger als jede direkte Schreibübung ist ein vorbereitendes Training aller Muskulatur. Je mehr Kinder Gelegenheit bekommen zu klettern, zu turnen, zu hüpfen oder zu balancieren, desto eher werden sie lernen, das Zusammenspiel auch ihrer feinen Muskeln zu steuern und mit Stiften und Pinseln umzugehen.



Das wäre zuwenig:
Den Kindern Papier, Farben und Pinsel vorzusetzen, zu sagen, jetzt malt doch mal, was euch einfällt, und darauf zu hoffen, daß die so angestoßene Phantasie auch phantasievolle Bilder hervorbringen würde. Ein Tag aber, an dem kalter Regen niedergelassen ist und sich am Boden in spiegelndes Eis verwandelt,

ein Tag, der den Kindern das Bein stellt, an dem sie über den Schulhof rutschen, fallen, sich schieben, das Eis vom Geländer brechen und lutschen, ein solcher Tag ist Anlaß genug, die Erlebnisse an die Wand zu malen, nachher zu sagen, siehste, das sind wir, die Bewegung und Aufregung abzuarbeiten und zu übersetzen in eigene Bilder





Auf linierte Papiere und Schiefertafeln verzichten. Die Bewegungen lassen sich noch nicht zwischen zwei Zeilen pressen. Das Schreiben auch nicht mit dünnen Bleistiften beginnen. Die Finger verkrampfen sich eher, als daß sie gehorchen. Lieber mit Stöcken und Steinen in den Sand schreiben, mit Kreide an der Tafel oder mit dicken Pastellstiften auf Packpapier arbeiten. Warum sollte ein Wort nicht meterlang werden und ein D so groß wie ein Bauch?



... oder man hat einen Fernsehapparat, einen Kasten also, in den man sich verkriechen kann, der die Maske ersetzt und Versteck genug ist, daß man sich hören kann, ohne zugleich vor sich selbst zu erschrecken. Bei Nichtgefallen stellt einer den Kasten sowieso ab

